Plutokratische Verkalkung

Der letzte englische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, hat sich schon während seiner Berliner Tätigkeit als ein Vertreter jener englischen Plutokratenclique erwiesen, deren Gehirnverkalkung weit fortgeschritten ist. Wenn England jemals einen unfähigen Diplomaten entsandt hat, dann war Henderson zweifellos ein Musterstück dafür. Dank seiner schweren Auffassungsgabe hat er viel zu den Verwicklungen beigetragen, und nachher ist er nach London zurückgekehrt und hat den gekränkten Mann gespielt, dessen Geltungsbedürfnis gescheitert ist an dem Mangel an Verstand.

Lange hat Neville Henderson im Schmollwinkel gesessen und geschwiegen. Nur einmal hat er wieder von sich reden gemacht, und das war, als er für ein Londoner Boulevardblatt eine Serie von Klatschgeschichten schrieb, mit denen er sich ins rechte Licht zu rücken versuchte und dummes Zeug über Berlin und das neue Deutschland faselte. Dann war es wieder still um Henderson. Jetzt bekommen wir einen neuen Eindruck von der Geistesverfassung dieses sogenannten Diplomaten, und wir müssen feststellen, daß die Gehirnverkalkung bereits ein Stadium erreicht hat, in dem sie zur Geistesverwirrung und Verblödung übergegangen ist.

Ausgerechnet dieser Henderson hat sich vor die Konservativen der Universität Oxford hingestellt, um Haß gegen Deutschland zu predigen. Im Laufe der Rede sind ihm scheinbar die letzten Fäden seines Gehirns gerissen. Er warf sich mächtig in die Hühnerbrust und versicherte seinen Hörern, daß, wenn man ihm ein Gewehr und zwei Patronen in die Hand gäbe, er damit führende deutsche Persönlichkeiten niederknallen wolle.

Henderson hat einen Beitrag zur Geisteshaltung der englischen Plutokratie geliefert. Aber es hieße diesem Mann zu viel Ehre antun, wollte man ihn ernst nehmen. Der Fall Henderson interessiert die Politiker nicht mehr. Er könnte höchstens einen Psychiater interessieren, der festzustellen hätte, wie weit der Gehirnschwund dieses verkalkten Plutokratensprosses gediehen ist, und ob er bereits reif ist für eine Irrenanstalt. Aber das ist Sache der Engländer, das geht uns nichts an.

Wahrhaft herzbewegende Worte eines Oberplutokraten für die Jugend

Das Haupt einer der reichsten Plutokratenfamilien, Viscount Astor, veröffentlicht in der Picture Post einen Brief, in dem er sich in wahrhaft herzbewegenden Worten für die britische Jugend einsetzt. Lord Astor, dessen Verbindungen zum Braunen Kapital bekannt sind, geht sogar so weit, schwerste soziale Schäden des jetzigen englischen Systems offen zuzugeben. Er schreibt u. a.: „Unter der jetzigen Ungleichheit in England leidet vor allem die junge Generation. Alle Knaben und Mädchen haben zwar keine gleichen Veranlagungen, aber alle sollten die gleiche Chance haben." Hier entdeckt der edle Lord plötzlich alte nationalsozialistische Weisheiten, die in Deutschland längst Selbstverständlichkeiten sind, um dann fortzufahren: „Unsere Vernachlässigung der Jugend ist völlig unentschuldbar, weil die moderne Wissenschaft uns gelehrt hat, welch schwere Folgen beispielsweise die schlechte Ernährung auf die Jugend haben muß." Viscount Astor beendet sein Gejammer schließlich mit den Worten: „Unsere Wähler und Gewählten waren viel zu selbstsüchtig und entbehrten jeder großzügigen Idee. Infolgedessen dachten sie gar nicht daran, für die Jugend die notwendigen finanziellen Mittel zu bewilligen. Agitatoren hielten es für leichter, die Kapitalisten anzugreifen, als bessere Erziehung, bessere Gesundheit und bessere Erholungsmöglichkeiten für die Kinder des Proletariats zu verlangen." — Welche schöne Selbsterkenntnis!

Englische Minister im Lügensumpf

Stockholm, 15. Februar. Im britischen Unterhaus mußte peinlich, wie aus jetzt vorliegenden englischen Zeitungen hervorgeht, in einer vertraulichen Sitzung der Lüge bezichtigen. Ein Labourabgeordneter wollte vom Luftfahrtminister eine Bestätigung für die irrige Behauptung haben, daß der materielle Schaden, der durch die englischen Luftangriffe in Deutschland angerichtet wurde, 50mal größer als der in England festzustellende Schaden sei. Obwohl der Herr Luftfahrtminister auch an faustdicken Lügen keinerlei Anstoß nimmt, wie die britischen amtlichen Mitteilungen es täglich beweisen, war ihm doch ein solcher Schwindel zu dreist vorgetrieben und er erwiderte, „es sei niemals behauptet worden, daß der Schaden in Deutschland 50mal größer sei, als der unsrige". Zu seinem Schrecken erinnerten ihn aber erregte Zurufe der Abgeordneten daran, daß einer seiner Ministerkollegen, nämlich der Minister ohne Portefeuille, Greenwood, am 17. November in Clochester tatsächlich diese Erklärung abgegeben hat.

Einst geschmäht, heute nachgeahmt

In den nationalsozialistischen Maßnahmen, die in England heftig kritisiert und in schmählichen Angriffen als „diktatorisch" und „Terrorakt" wütend beschimpft wurden, gehört auch die sinngemäße Lenkung des Arbeitseinsatzes. Deutschland hat nicht schon vor dem Kriege nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch eine wirksame Aufbauarbeit auf allen Gebieten durchgeführt. Heute, wo ihm das Wasser an der Kehle steht, steht England in der Kopierung dieser einst so gelästerten Maßnahme sein letztes Heil. **Wie Reuter meldet, wird Arbeitsminister Bevin das Parlament ersuchen, ihm die Vollmachten zu erteilen, auf gewisse Teile der staatsbürgerlichen Gemeinsamkeit den höchsten Grad von Druck ausüben zu können, damit sie an behördlich bestimmten Arbeitsplätzen das tun, was man von ihnen verlange.**

Ueberhandnehmen der Lebensmitteldiebstähle in London

Neuyork, 17. Februar. Wie „New York Herald Tribune" aus London meldet, hat die englische Polizei eine verstärkte Zahl von Detektiven einsetzen müssen, die gegen die in letzter Zeit überhandnehmenden Lebensmittelräuber in London vorgehen sollen. Lebensmittel und Tabakwaren sind in Mengen, deren Wert in die Tausende geht, während der letzten Wochen gestohlen worden, und man sei überzeugt, daß die Diebe aufs beste organisiert sind. Fleisch, Butter, Zucker, Tee, Zigaretten und Konserven seien es vor allem, die die Aufmerksamkeit der Diebe auf sich zögen. Die größte Zahl der Ueberfälle würden auf Lastwagen ausgeübt. Vier bis fünf Lastwagen würden täglich in London ausgeraubt. Die meisten Diebstähle würden im Stadtteil Whitechapel ausgeübt, da die Mehrzahl der Märkte für diese Waren sich dort befänden.

Dreimal Fahrplanänderung in einer Nacht

Genf, 18. Februar. Wenn man den faden Schönfärbereien der amtlichen britischen Stellen Glauben schenken wollte, so müßte man annehmen, daß die deutschen Luftangriffe in England nur unbeträchtlichen Schaden anrichteten. Die Tatsache, daß genau das Gegenteil der Fall ist, kommt jedoch zuweilen sogar in der unter der strengen Zensur Churchills stehenden britischen Presse recht unverblümt zum Ausdruck. So gibt die „Times" in einer ausführlichen Betrachtung **die wachsenden Schwierigkeiten des englischen Eisenbahnbetriebes infolge der deutschen Luftangriffe** und der zahllosen Bombentreffer auf wichtige Stationen und Linien zu. Am meisten habe die Südbahn gelitten, die dazu übergegangen sei, in tief angelegten Unterständen unter der Erde besondere Abteilungen für die Beseitigung von Luftkriegsstörungen jeder Art einzurichten. Ihr wichtigster Zweck sei die sofortige Abstoppung des Verkehrs auf den Linien, die von Bombentreffern unterbunden würden. Eine weitere ebenfalls unterirdisch arbeitende Abteilung habe dann sofort Ratschläge für die Umlegung der aufgehaltenen Züge oder für ihren Ausfall zu erteilen und müsse schlimmstenfalls angeben, wie der Verkehr durch Benutzung der Landstraße weiter durchgeführt werden könne. Die „Times" schließt ihre Betrachtungen mit der resignierten Feststellung, „daß ist nicht immer einfach. Die Aufstellung der Eisenbahnfahrpläne ist schon in normalen Zeiten sehr kompliziert. Heutzutage müssen neue Fahrpläne in einer Nacht entworfen werden. Einmal mußte sogar infolge wiederholter Schäden in einer Nacht eine dreimalige Neuaufstellung der Fahrpläne vorgenommen werden."

Australien seufzt unter finanziellen Kriegslasten

Sidney, 15. Februar. Wie außerordentlich schwer Australien finanziell durch den Krieg belastet wird, geht aus einer Mitteilung des australischen Premierministers Menzie hervor, der vor kurzem darauf hinwies, daß die Kriegsausgaben Australiens im ersten Kriegsjahr nur wesentlich geringer waren, als die Kriegsausgaben während der ganzen Jahre des Weltkrieges.

Kanadas Landwirte infolge Englands Schiffsraumnot vor dem Bankerott

Neuyork, 15. Februar. Die Lage der kanadischen Landwirte wird immer katastrophaler. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind stark gesunken, da für die große Ernte infolge der Tonnageschwierigkeiten Englands kein Absatz möglich ist. Der Landwirt bekommt für seine Erzeugnisse, wenn er sie überhaupt noch absetzen kann, immer weniger Geld und muß gleichzeitig seine Bedürfnisse an Industriewaren usw. immer teurer bezahlen. Als eine Abordnung des Landwirteverbandes den kanadischen Premierminister auf die katastrophale Lage hinwies, gab King eine außerordentlich ausweichende Antwort. In den Kreisen der kanadischen Farmer, die vor dem Bankerott stehen, hat dieses Verhalten des englandhörigen Regierungschefs größte Enttäuschung und Erregung hervorgerufen.

Englands Herz für die besetzten Staaten

Berlin, 18. Februar. In einer Rundfunkansprache gab der ehemalige Präsident Hoover bekannt, daß den Regierungen Deutschlands und Englands ein Plan unterbreitet worden sei, auf Grund dessen den kleinen besetzten Staaten geholfen werden könnte, ihre Lebensmittelnot zu überwinden. Hierbei sollte Belgien als Probefall in Betracht gezogen werden, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen sich solche Lieferungen ermöglichen ließen. Der britische Botschafter in Washington, Lord Halifax, erhob sofort gegen diesen Plan Protest, indem er erklärte, daß England nicht zulassen werde, daß Lebensmittel — ganz gleich unter welchen Bedingungen — von Ländern außerhalb Europas für die besetzten Gebiete zur Verfügung gestellt werden. Mit dieser Erklärung hat Halifax offiziell zugegeben, daß die englische Blockade gegen Europa als Ganzes gerichtet ist.

Bulgarisch-türkische Freundschafts- und Friedensdeklaration

❖ Die bulgarische Telegraphenagentur gab amtlich bekannt: „Die Regierungen Bulgariens und der Türkei sind gleichzeitig übereingekommen, in Sofia und Ankara die folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens sind, nachdem sie die glücklich erzielten Ergebnisse mehrmaliger gegenseitiger Meinungsaustausche festgestellt haben, zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ihren gemeinsamen Interessen und Zielen entspricht, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen den beiden Ländern weiterhin unberührt zu erhalten.

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens sind ihrem Freundschaftspakt treugeblieben, der einen unantastbaren Frieden und eine aufrichtige und ewige Freundschaft zwischen den beiden Ländern sanktioniert.

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens haben auf Grund einer vertrauensvollen Politik, die zur Erhaltung des Friedens und der Ruhe durch die gegenseitige Respektierung ihrer Sicherheit gedient hat, beschlossen, zu einem Meinungsaustausch zu gelangen und haben in folgenden Punkten eine volle Uebereinstimmung erzielt, unbeschadet ihrer vertragsmäßigen Verpflichtungen anderen Ländern gegenüber.

1. **Die Türkei und Bulgarien betrachten es als eine unveränderliche Grundlage ihrer Außenpolitik, sich jedes Angriffes zu enthalten.**

2. **Die beiden Regierungen sind von freundlichsten Absichten gegeneinander beseelt und sind entschlossen, das gegenseitige Vertrauen in ihre gutnachbarlichen Beziehungen weiterhin zu erhalten und zu entwickeln.**

3. **Die beiden Regierungen erklären sich bereit, die Vorbedingungen für die größte Ausweitung ihrer gegenseitigen Handelsbeziehungen zu schaffen, die mit ihrer wirtschaftlichen Struktur im Einklang steht.**

4. **Die beiden Regierungen hoffen, daß die Presse der beiden Länder sich in ihren Aeußerungen von der Freundschaft und dem gegenseitigen Vertrauen inspirieren läßt, deren erneute Feststellung Gegenstand der gegenwärtigen Erklärung ist."**

Aus aller Welt

* **Hochwasserkatastrophe in Ungarn.** Nach einer vorübergehenden Besserung in den ungarischen Ueberschwemmungsgebieten nahm der Verlauf des Hochwassers in der Nacht zum Montag eine katastrophale Wendung. Bei Dunavecse (südlich von Budapest) wurde der Deich der Donau an drei Stellen durchbrochen. An zwei Stellen wurde der Damm 150 Meter und an einer dritten Stelle 50 Meter aufgerissen. Mit reißender Geschwindigkeit stürzten sich gewaltige Wassermassen auf Wohnhäuser, Landstraßen und Felder und rissen alles, was sich ihnen in den Weg stellte, mit.

* **Dreizehn Familien aus Brandgefahr gerettet.** In einem der größten Wohnhäuser der schwedischen Stadt Flen ereignete sich ein großes Brandunglück, und zwar aus einer kleinen Ursache. Ein Spirituskocher, an dem ein junges Mädchen hantiert hatte, fiel um. Da aber das Wohnhaus vollständig aus Holz bestand, so griff das Feuer schnell um sich. Am schwersten wurde das Mädchen selbst betroffen. Es erlitt empfindliche Brandwunden im Gesicht und an Händen und Füßen. Trotzdem gab es sich die Kraft, ans Telephon zu gehen und die Feuerwehr zu alarmieren. Aber das Unglück geschah mitten in der Nacht, und das ganze Haus schlief. Das Mädchen schleppte sich nun von Stockwerk zu Stockwerk und von Wohnung zu Wohnung, um die Familien des gefährdeten Hauses aufzuwecken. Auf diese Weise errettete es 13 Familien vor der sicheren Verbrennung. Als die Feuerwehr kam, konnte sie zwar dem brennenden Hause nicht mehr helfen, doch das Leben der Hausbewohner, bis auf einen einzigen alten Mann, war in Sicherheit. Das junge Mädchen selbst liegt zur Zeit im Krankenhaus im ernsten Zustande danieder.

* **Vierunddreißig Eisenbahnarbeiter bei Avignon vom Güterzug überfahren.** In der Nähe von Avignon wurde, so wird aus Vichy gemeldet, eine Reihe von Eisenbahnarbeitern, die mit der Ausbesserung eines Gleises beschäftigt waren, von einem Güterzug überrascht und erfaßt. Dabei wurden drei getötet und vier weitere schwer verletzt.

*

Drei Kinder bei einem Wohnungsbrand ums Leben gekommen

Hamburg, 17. Februar. In der Nacht zum Sonntag sind bei einem Wohnungsbrand hier drei Kinder im Alter von 3, 5 und 7 Jahren ums Leben gekommen. In einer im oberen Stock gelegenen Wohnung, wo die drei Kinder schlafend allein gelassen worden waren, entstand aus unbekannter Ursache Feuer, das erst bemerkt wurde, als die Flammen aus dem Dach des Hauses emporschlugen. Nachbarn versuchten vergeblich, in das gefährdete Stockwerk zu gelangen. Die Feuerschutzpolizei fand dann die Kinder in ihren Betten verbrannt vor.

Golo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Urheberrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

10]

(Nachdruck verboten.)

„Du hast es also erfahren?" Loko nickte und grinste spöttisch. „Nun, wo steckt der Schuft?" drängte Golo und rüttelte den Kollegen heftig, als müsse er die Antwort aus ihm herausschütteln.

„Wirst dich wundern!" stieß Loko heraus. „Was meinst du wohl, wohin sich der Kerl verdrückt hat?"

Golo konnte nicht mehr an sich halten und packte den Wankenden bei der Brust, in größter Bewegung drohend: „Zum Teufel, so sag es doch schon, wohin?"

„Nach Amerika!" kam es endlich heraus.

„Amerika?" Golos Spannung wich tiefer Enttäuschung. In Europa, in Deutschland hatte er den Verführer seiner Tochter zu finden gehofft, und jetzt war er in Amerika. Dort drüben, wo sein armes Weib begraben war, dort in dem weiten Land, das so fern lag und so groß war, daß ein Suchen von vornherein zwecklos sein mußte.

„Wo denn in Amerika?" fragte er in furchtbarer Erregung.

„Weiß ich nicht!" lallte Loko, bei dem jetzt der genossene Alkohol erst richtig zu wirken begann.

„Unglücksmensch!" stöhnte der so bitter Enttäuschte. „Was nützte uns denn das? Sollen wir ganz Amerika absuchen?" Vernichtet über diese Erkenntnis, sank Golo auf den Bettrand nieder und stützte den Kopf, der ihm unerschwer erschien, in die Hände.

Loko konnte die Erregung des Kollegen nicht begreifen und brummte mißmutig, nun auch seinerseits enttäuscht: „Na, na, das wird sich doch auch noch herausbekommen lassen!"

„Dann bekomme es heraus, aber bald, sonst werde ich verrückt!" stieß Golo hervor.

„Das bist du ja schon!" kam es von Loko lallend zurück.

Golo sah ein, daß mit dem Unglücksmenschen in seinem Zustand nichts mehr anzufangen war, und schickte ihn ins Bett. Aergerlich brummend, weil seine Ueberlegung so ins Wasser gefallen war, schwankte Loko aus dem Zimmer. Am nächsten Morgen war Loko wieder klar und vernünftig. Er erzählte Golo, wie er mit dem Angestellten von Bergens zusammen gewesen sei und ihn ausgefragt hatte. Dabei kam es auch heraus, daß der Mann vermutete, der junge Bergen sei bei einem Werk in Amerika tätig, das mit dem des alten von Bergen in freundschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen stände.

„Das ist ja schon etwas!" erklärte Golo, etwas beruhigt und zufriedener. „Daraufhin können wir ja wenigstens weitere Nachforschungen anstellen."

„Wie gedenkst du das denn zu machen?" fragte zweifelnd der nun selbst etwas ungläubige Loko.

„Das ist doch ziemlich klar!" erklärte Golo. „Es gilt jetzt, die Werke festzustellen, mit denen Bergen geschäftliche Beziehungen unterhält. Das werden nicht allzuviel sein. Wir richten an alle diese Werke eine Anfrage, ob sich dort ein gewisser Fred von Bergen aufhält oder bekannt ist. Seine nähere Adresse erbitten wir mit der Mitteilung, es sei ihm eine wichtige Sache zuzustellen."

„Großartig!" gab Loko zu. „Und was dann?"

„Dann fahren wir eben hinüber!" sagte Golo mit Bestimmtheit.

Dem Kollegen blieb vor Staunen der Mund offen stehen. Sein Hirn wollte es nicht so schnell fassen, was er da so unerwartet zu hören bekam. Er sollte mit nach Amerika fahren, dem Ziel seiner kühnsten Träume? Und dahin wollte ihn dieser Mann mitnehmen, den er einst mit tödlichem Haß verfolgt hatte? Er sollte dieses Land der Wunder mit eigenen Augen sehen und kennenlernen, den Ozean überqueren auf einem der Riesendampfer, die er einmal bei einem Aufenthalt in Hamburg gesehen und bestaunt hatte? In seinem Kopfe wirbelte es von Gedanken, so daß er eine ganze Weile überhaupt nichts zu dieser Eröffnung sagen konnte.

Golo war in dieses Denken versunken, darum fiel ihm das lange Schweigen des Kollegen nicht auf. Er war weit, weit weg mit seinen Gedanken. Drüben am Grabe seines armen geliebten Weibes stand er und wiederholte in Erinnerung wieder das Gelöbnis, sie bald herüberzuholen in die Heimat. Viele, viele Jahre waren vergangen, und noch immer ruhte Maja allein und einsam in der Fremde. Niemand besuchte sie, niemand würde sich noch um das Grab kümmern. Er hatte wohl für eine längere Zeit die Pflege im voraus bezahlt, aber natürlich nicht für so viele Jahre, die darüber vergangen waren.

Loko sah, als er selbst sich etwas von der Ueberraschung erholt hatte, nach dem Stummen hinüber und bemerkte nur, daß dessen Lippen sich leise bewegten, ohne daß sie ein Wort formten. Er wagte es nicht, den Grübelnden, scheinbar völlig Abwesenden, zu stören. Golo schien sich mit jemand zu unterhalten, schien mit einem anderen zu sprechen. Golo sprach mit seinem toten Weibe.

„Ich komme, Maja, ich komme ...! Verzeih mir, daß ich so lange auf mich warten ließ ... Du weißt doch, die Engagements, die Sorge für unser Kind, unsere Dorrit ... Verzeih mir auch, daß ich mich so schlecht um sie gesorgt, sie so schlecht behütet habe ... Das hätte nicht sein brauchen, das nicht ... Aber ich verspreche dir, daß ich Vergeltung üben werde ... Unser geliebtes Kind soll gerächt werden ... Dann komme ich zu dir und hole dich ... In deiner Heimaterde sollst du ruhen, Liebste, wie ich es dir damals versprochen habe ... Auch Loko wird mit mir kommen; er hat dich ja auch geliebt und haßt den Mörder unseres Kindes wie ich selbst ... Es ist dir doch recht, Maja, daß er mit zu dir kommt? Wir hatten ihm doch beide verziehen ... Wir werden dann alle drei zusammen in der Heimaterde schlafen, wir drei, die das Schicksal nicht zusammenließ, so grausam auseinanderriß ... Aber bald sind wir vereint, Liebste, du, Dorrit und ich ...! Bald ...! Bald, Maja!"

Lange sprach er so zu sich, und es war unheimlich still im Zimmer, in dem sich die beiden, durch ein unheilvolles Schicksal verbundenen Zirkusclowns, einander gegenübersaßen, über frühere Feindschaft hinweg vereint in einer großen Liebe und großem Haß.

*

Golos Idee wurde ausgeführt. Es war nicht allzu schwer, die südamerikanischen Firmen zu erfahren, und bald gingen durch einen Anwalt eingeschriebene Briefe ab, damit die Sache dringlich und wichtig genug erschien, um auch wirklich beantwortet zu werden.

Endlos schien den beiden die lange Zeit des Wartens. Endlich liefen die ersten Nachrichten ein. Aber sie brachten nur eine neue Enttäuschung. Keine der Firmen hatte einen jungen Mann des Namens im Betriebe oder von ihm gehört, sie kannten alle nur das Werk des alten von Bergen. Ein Schreiben nach dem anderen kam, immer mit dem gleichen Ergebnis. Nun waren nur noch zwei zu erwarten. Wenn auch diese im gleichen Sinne lauteten, war alles Bemühen wieder vergeblich gewesen. Dann konnte nur ein Zufall eine Begegnung mit dem Gesuchten bringen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.